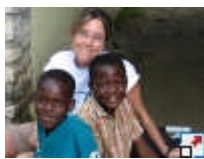


## Lokales

>> Bonn

### Die Sehnsucht nach Haiti ist geblieben

Von Ebba Hagenberg-Miliu



**Bad Godesberg.** Das spricht sich derzeit in Rheidt herum: Carina Jochum ist wieder da. An ihrem Arbeitsplatz in der örtlichen Apotheke. Nach gut drei Wochen Noteinsatz im Erdbebengebiet von Haiti für die Hilfsorganisation "Apotheker ohne Grenzen" ([der GA berichtete](#)).



"Viele wollen wissen, wie es war. Einige ziehen den Hut, finden genial, was ich getan habe", freut sich die Bad Godesbergerin. Dann zeigt sie Freunden ihr Fotobuch, liest in ihren Tagebuchnotizen. "Irgendwie ist eine Sehnsucht nach Haiti geblieben", meint die 35-Jährige.

InfoSpendenkontakt zu "Apotheker ohne Grenzen": Rufnummer (089) 41 55 97 38 oder im Internet unter [www.apotheker-ohne-grenzen.de](http://www.apotheker-ohne-grenzen.de).

Wobei sie jetzt erst einmal hier am Rhein ihren Alltag, all die Freiheiten und Annehmlichkeiten genießt. "Das war schon nach ein paar Tagen dort ein Stresslevel. Da denkt man, es geht nichts mehr", erinnert sich die Tochter des ehemaligen Christuskirchen-Pfarrers Ernst Jochum.

Die tropische Hitze, die gewöhnungsbedürftigen sanitären Anlagen, die Dauerbeschallung der Generatoren, schon mal der Umstand, dass man im Hilfsteam nicht eine Sekunde für sich allein war, das unvorstellbare Elend und Leid um sich herum: "Das macht einen fertig", seufzt die junge Frau.

Dabei sei sie kein anspruchsvoller Mensch. Die vier freiwilligen Pharmazeuten der Hilfsorganisation seien nach drei Wochen restlos ausgepowert gewesen. Und gleichzeitig jeden Morgen wieder voller Tatendrang, nach der furchtbaren Naturkatastrophe im Erdbebengebiet kräftig anzupacken.

"Da war das reine Chaos, als wir ankamen", schüttelt Jochum den Kopf. Die pharmazeutischen Hilfsmittel auspacken und zu ordnen, war die erste Aufgabe. Dann die Medikamente an die Menschen nach Rezept auszugeben. "Und schließlich waren wir auch medizinisches Personal, haben

laufend Verbände gewechselt, Spritzen gesetzt, einfach dem Personal auf Haiti unter die Arme gegriffen."

Dass die Deutschen die Eindrücke, die über sie hereinbrachen, vor Ort nicht verarbeiten konnten, war klar. "Wir haben uns manchmal im UN-Konvoi zu den Einsatzorten fast wie im Film gefühlt", sagt Carina Jochum. Die große Hoffnungslosigkeit der Menschen rundherum nach der Katastrophe setzte zu, die Lethargie, die tragischen Einzelschicksale.

"Und dann das Gefühl, dass alles, was wir taten, letztlich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sein kann, und dass wir sie im Stich lassen, wenn wir wieder gehen." Jochum runzelt die Stirn. Andererseits war da immer die Freude, wenn Menschen wieder geheilt aus der Klinik gehen konnten, wenn einen morgens schon freudige Blicke erwarteten.

"Viele dort haben nach dem Beben gar keine Liebe mehr in sich, keine Träume, keine Perspektive. Da haben wir ihnen gezeigt, dass das Leben auch für sie weitergeht." Nach der Katastrophenhilfe sei jetzt der Wiederaufbau wichtig, den dieser hilflose Staat alleine unmöglich stemmen könne.

Und da frage sie sich, wer in Port-au-Prince allein die Massen von Schutthaufen und Steinen abtragen wird, wer sich insgesamt des so strukturlosen Staats annimmt, wenn das Interesse der Weltöffentlichkeit abebbt. Sie erinnert sich an die ersten Verkäufer, die auf den Straßen wieder die ersten kleinen Geschäfte machten, zaghafte Zeichen der Hoffnung, dass wieder etwas in Bewegung gerät, sagt Carina Jochum.

Inzwischen ist eine neue Mannschaft von "Apotheker ohne Grenzen" im Einsatzgebiet, die ihre Aufbauarbeit weiterführt. Und wird sie selbst in Zukunft noch einmal "ohne Grenzen" dabei sein? Auf jeden Fall, kommt prompt von Jochum. "Denn Helfen zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben."

*Artikel vom 26.02.2010*